

Drei Sommer in Tirol

Steub, Ludwig

Stuttgart, 1871

II. Von Bayerisch-Zell zum Tatzelwurm. 1869

II.

Von Bayerisch-Zell zum Tadelwurm.

1869.

Aus dem grünen Thal von Bayerisch-Zell steigt man bekanntlich zu den Ludorfer Almen hinauf. Die Ludorfer Almen sind im ganzen bayerischen Gebirg eigentlich das empfehlenswertheste Stück für das große Publicum, weil sie leicht zu begehen und nicht übermäßig lang, dabei lieblich, großartig, mit weiten Fernsichten und mit kleinen Schönheiten an der Hand gar reichlich ausgestattet sind — eine Landschaft, wie eigens geschaffen für Reisende, die zwar den Schwindel nicht lieben und das Klettern an den Schrofen nicht gelernt haben, aber doch gern auf den Bergen wandeln, sohin für Hofräthe und Professoren aus allen vier Facultäten, ihre Gattinnen und Töchter, für Staatsanwälte, Oberappell-, Oberpost- und Regierungsräthe, sowie deren Gattinnen und Töchter, für Buchhändler, Rechtsanwälte und Strohhutfabricanten, für Malerinnen und Dichterinnen — kurz für alle Gebildeten beiderlei Geschlechts, also namentlich auch für dahin zu rechnende Berliner, Dresdener, Hamburger, Lübecker, deren Gattinnen und Töchter. Es ist zu hoffen oder zu fürchten, daß dieser

Berggang, ehe wir uns umsehen, ins große Weltgetriebe wird hineingerissen sein; denn wenn der Tourist jetzt auf der Eisenbahn um acht Uhr in Schliers, so kann er nach neun Uhr in Bayerisch-Zell, nach zehn Uhr auf der Höhe, des Nachmittags aber zu Audorf im Innthal und Abends wieder in unserm München sein, oder von Audorf aus die Reise über den Brenner nach Italien fortsetzen und dabei von diesem eintägigen Gang eine Erinnerung aus der Alpenwelt mitnehmen, wie sie selbst mehrtägige Wanderungen nicht vollständiger bieten möchten, eine Erinnerung an steile Bergwege, nasse Mooswiesen, schlüpfrige Stiegel, an stille Triften mit Speik, Madaun und Edelweiß (dieses jedoch etwas höher), Heerdengeläute in den verschiedensten Stimmungen, Sennerinnen mit Milch, Schotten und Butter, Sennhütten mit den Rabynen-Schlachten von L. Wenzel in Wissembourg, welcher bekanntlich, da die Münchener Künstler keine Zeit finden, die altbayerischen „Kaser“ mit feinen Bilderbogen decorirt, ferner an Waldschluchten, Wasserfälle, Felsenwände, alles hübsch hergerichtet und malerisch zusammengestellt (wenn auch zur Zeit ohne Führer und Maulesel), so daß der Flachländer, der Bureau- und Comptoirmensch aus den Städten der Niederung mit dieser einzigen Erinnerung sein ganzes hölzernes Leben auspolstern und für den Abendtrunk immer ein schönes Souvenir, sei es an die Blumen, sei es an die Sennerin, an den Koth der Almen und seine nassen Socken, oder an die Felsenwände und Wasserfälle bereit halten kann.

Wer auf dem steilen, waldschattigen Steig von Bayerisch-Zell herauf die Audorfer Almen erreicht hatte, der mußte seit vielen Jahren auch noch zu den Sennhütten von Grafenherberg hinan und dann einen rauhen Weg hinunter steigen, um wieder in die ebene Richtung zu gelangen — eine Abschweifung, die nur eine unnütze Ermüdung bot und keine

innere Bedeutung hatte. Nach den Specialkarten schien zwar ein näherer und wohl auch bequemerer Weg unten am Bache zu gehen, allein da waren seit zwanzig Jahren alle Stege zerfallen, und die grause Schlucht war keinem Menschen mehr zugänglich. Der Nationalcharakter schien die Unbequemlichkeit des Umwegs über Grafenherberg dringend zu erheischen; erst Herr Oberförster Rodt von Audorf wagte es mit derselben zu brechen, die Stege wiederherzustellen und den Pfad am Bach wieder gangbar zu machen. Dieser aber ist märchenhaft schön. Dort in der Schlucht grünen riesige Hufslattige, blühen prächtige Blumen der seltensten Art; selbst die bewußte „blaue Blume“ dürfte, wenn irgendwo, nur hier zu finden sein. Dabei geht der schmale Pfad, immer wechselnd, über die schwanken Stege hin und her, bald einmal hoch an der Falde, bald wieder unten am Bache, welcher hier harmlos dahin rieselt, dort in rauschenden Wasserfällen kopfüber stürzt. Einmal steigt das Weglein gar auf kunstlosen Stufen rasch und tief hinunter in dunkle Waldnacht, rechts und links die nacktesten Felsentwände, oben der schmale Himmel mit seinen Sommerwölkchen, der wie Abschied nehmend hereinschaut. Dort ist eine Stelle, wo die Blumen neigen und winken, die Fichten säufeln, die Wasser rauschen, die wenigen Sonnenstrahlen so seltsam auf den Felsplatten und durch die Zweige spielen, daß den Wanderer ein ganzer Schauer von Romantik überläuft und daß er wieder an Wassernixen, Waldweiblein, Tagelwürmer und alles mögliche zu glauben anfängt.

An letztere um so mehr, als „der feurige Tagelwurm“ bereits in der Nähe ist, um den müden Fremdling aufzunehmen und zu laben. Wenn dieser nämlich aus dem Walde tritt, so steht er plötzlich vor einem niedlichen Häuschen mit vorspringendem Dach und einer Altane, an welcher ein Schild hängt. Auf diesem ist ein fabelhafter Drache

oder etwas idealisirter Tatzelwurm aufgemalt, wie derselbe im Gebirge noch zuweilen gesehen werden will. Neben dem Häuschen, unter wehenden Büschen, sind etliche Tische und Stühle so einladend hingestellt, daß selten ein Wanderer dem süßen Drange zu rasten widerstehen mag. Und wenn er sich niedergelassen und den ersten Trunk gethan, übergibt er sich gern der schönen Aussicht, die da so unerwartet aufgegangen, und verfolgt in stillem Vergnügen den gewundenen Gang des grünen Thals, das sich reich an Wief' und Wald, an Hütten und Höfen bis zum Innstrom hinauszieht. Ueber diesen herüber aber schauen die wilden Kaiser, mächtig übereinandertwogend, bis zum feurigen Tatzelwurm herein. Und damit keine Schönheit der Alpenwelt vermißt werde, ergießt sich wenige Schritte oberhalb dieser Stätte ein höchst eleganter Wasserfall in eine schwindelige Tiefe, über welche eine hölzerne Brücke gelegt ist, auch eine Brücke „die da stäubet,“ und die man gerade so gut Teufelsbrücke nennen könnte, wie so manche andere, die solchen Ehrennamen vielleicht weniger verdient. Kaum aber hat sich das Wasser in der blauen Gumppe, welche jedoch rothe Steintwände umstarren, aus seiner Bestürzung wieder gesammelt und einige Ruhe gewonnen, so wirft es sich alsbald über zwei andere Felsenstufen hinunter, so daß zwei neue Wasserfälle entstehen, welche, tief in dem Spalt des unzugänglichen Gesteins verborgen, seit Erschaffung der Welt den gebildeten Völkern unbekannt blieben und erst vor drei Jahren durch gut angebrachte Felsenwege und Wasserstege zugänglich und sichtbar geworden sind. Die Wege und Stege, sowie die Sprengung des Felsens, nach welcher jene erst möglich wurden, sind ebenfalls dem Herrn Oberförster von Audorf zu danken, der auch dem Straßenbau in seinem Bergrevier vielen Eifer zuwendet, nicht immer gefördert von den Bauern, die das Holz lieber im Walde

verfaulen lassen, als bei solchen Dingen mithelfen. Jene drei Wasserfälle über einander werden übrigens von einigen Autoritäten für das schönste Phänomen ihrer Art im bayerischen Gebirg erachtet.

Der Wanderer, das heißt der Mensch, der eine gesunde Bewegung machen, seine Erübrigungen in fremde Länder tragen und die Welt sehen will, derselbe, nach welchem Rom, Florenz und Venedig seufzen, den die alemannische, die fränkische und die sächsische Schweiz, der Rheinstrom und die Pyrenäenbäder sich in ungezählter Zahl herbeiwünschen, in der Gebirgspolitik der unteren Obriigkeiten hier in Bayern und im Lande Tirol spielt er eigentlich zur Zeit noch gar keine Rolle. Sie lassen ihn seine Pfade im Nebel selber suchen und stellen ihm nicht einmal Wegweiser, viel weniger Ruhebänke zum Ausrasten hin. Ueber sumpfige Wiesen verlässige Bretter, an schwindlige Steige sichernde Geländer zu legen und andere solche Aufgaben der Nächstenliebe, sie scheinen sie lediglich den kommenden Jahrhunderten vorbehalten zu wollen.

Aufmerksamamer auf das allgemeine Wohl, aufmerksamamer als alle Obriigkeiten war aber Simon, der Schweinsteiger, der biedere Landsasse von und zu Hinterschweinsteig, ein Bauer aus einer uralten Familie, welcher in der Nähe auf seinem Hofe waltete, der als Swinstic schon im zwölften Jahrhunderte erwähnt wird. Dieser versiel zuerst auf den Gedanken, hier an den Wasserfällen, wo die wilden Kaiser so schön hereinschauen, ein Wirthshäuslein zu errichten, auf daß seine und des Vaterlandes Gastlichkeit zu Ehren komme vor der Welt. Fünfzehn Jahre lang mußte er zwar bei Landgericht, Regierung und Ministerium, sowie bei verschiedenen anderen Behörden anklopfen, Schriften verfassen und sich abweisen lassen, allein zulezt erreichte er doch sein menschenfreundliches Ziel und jetzt steht das

erquickende Häuslein da und hat jeder Wanderer seine Freude daran.

Am fünfzehnten August, am Himmelfahrtstage 1863, im prächtigen Sonnenglanze, unter Mitwirkung vieler angesehenen Herren und Frauen, wurde dasselbe festlich eingeweiht und der schöne Schild „zum feurigen Tagelwurm,“ welchen Herr A. Vischer, der großherzoglich badische Hofmaler, spendirt hatte, mit großem Gepränge unter Pölerschüssen und Festreden aufgestellt. Bald wurde dem biedern Wirthe auch ein Fremdenbuch verehrt, in welches sich die zahlreichen Touristen, unter Beifügung von Zeichnungen und Gedichten, so fleißig einschrieben, daß in nicht langer Zeit ein zweites nothwendig wurde. Dieses hat Herr Doctor Völk, unser Parlamentsredner, auch ein Freund des Tagelwurms, als Andenken dahin gewidmet. Es trägt in Anspielung auf des Wirthes Namen das Motto: „Wo die Schweine steigen, müssen die Steine schweigen“ — ein räthselhaftes Wort, das in seiner mystischen Vieldeutigkeit schon zu mancherlei Auslegungen geführt hat.

Seit der Zeit besorgt des Schweinsteigers Tochter die Wirthschaft mit emsigem Fleiße und großer Reinlichkeit. Der Wanderer findet da jede Labung, die er auf solcher Höhe billig erwarten kann. Bei Regentwetter hat sich schon mancher eingeschlossene Gast mit den Fremdenbüchern vergnügt, welche bei ihrem Reichthum an Dichtungen aller Art eine gute Einsicht in die Bestrebungen und die Fortschritte der neuesten deutschen Poesie gewähren. So ist denn hier für feinere Cultur eine segensreiche Stätte eröffnet, an welcher die Alpenjugend beiderlei Geschlechts, die allerdings noch einiger Nachhilfe bedarf, leicht manche fördernde Anregung entgegennehmen mag.

Auf meiner jetzt schon ziemlich langen Schriftstellerbahn hat mich bisher wenig verdrossen, aber Eines sehr stark.

Vor Jahren nämlich, als ich ein anderes trautes Dertlein, den Luztnger Keller, lieblich zu schildern suchte, gedachte ich auch mancher wackerer Männer, die dorthin zum Besuche gekommen, inländischer Namen zwar, aber solcher, die auch jenseits der bajuarischen Grenzen bekannt sind oder sein sollten. Vielleicht verführte mich einige Eitelkeit, ihrer freundlich zu gedenken, da durch ihre Freundschaft mein eigener Heerschild etwas erhöht werden konnte. Kam aber ein Recensent daher und sagte mit der diesem Stande eigenen Bosheit — die Worte weiß ich nicht mehr genau — jene Namen hätte der Verfasser wohl in Ruhe lassen können; es seien meist provinzielle Celebritäten, die außer Landes Niemand kenne, und eine Ostentation damit sehr hinfällig. Dieß ärgerte mich, wie gesagt, und in der Aufregung fiel ich auf den Gedanken, meine alten Freunde in Ruhe zu lassen und mir einen neuen Bekannten zu erzeugen, der theils durch flüchtige Erwähnungen, theils durch öftere liebevoll eingehende Schilderungen so bekannt, ja so berühmt werden sollte, daß ich wie eine Rebe an der Ulme an ihm hinaufranken, mit ihm genannt und von ihm in die Unsterblichkeit mit hinübergeschleift werden möchte. Die Wahl konnte auf keinen Anderen fallen, als auf meinen alten Freund vom Audorfer Berg, für welchen Geschichte, Natur und eigene Persönlichkeit schon so viel vorgearbeitet hatten. Ueberdieß fertigte ich einen tüchtigen Stammbaum an, der sein Geschlecht bis auf Siboto I. von Schweinsteig, welcher in der Sunnenschlacht auf dem Lechfelde gekämpft haben mochte, hinaufleitet und bisher noch nicht widerlegt worden ist. Auch manche namhafte Journale interessiren sich für das Unternehmen. Die Gartenlaube sprach schon einmal rühmlichst vom Tagelwurm und dessen Besitzer; die Illustrierte Zeitung brachte selbst das Porträt des Gefeierten und eine ausführliche mit Bildern

belegte Schilderung des schönen Festes, dessen wir oben erwähnt. ¹

Auch ein anderes Ereigniß scheint für die Ausführbarkeit meines Planes zu sprechen. Vor wenigen Jahren besuchte mich nämlich nach langer Zeit der Schweinsteiger mit seiner Tochter Anna, und da es schon Abend war, so gingen wir in die Weinhalle, um zur Feier unseres Wiedersehens ein Glas zu trinken. Kaum damit beginnend, sah ich aber meinen hochberehrten, leider nun dahingeshiedenen Freund Professor Ludwig Häusser hereintreten, welcher uns verkündigte, daß sich die historische Commission hier ein Stellbichlein gegeben habe und alsbald erscheinen werde. In der That fand sich auch sofort der ganze Gelehrtenkreis zusammen, und all jene berühmten Namen setzten sich zwanglos um den Schweinsteiger, Schweinsteigers Anna und mich herum. Jener ist nun aber, gleich dem verstorbenen Seebichler vom Thumsee, einer von den wenigen ehrwürdigen Alten, welche den reichen Schatz der Alpenfagen und Bergmärlein noch unverfehrt im Herzen bewahren, und da Mythologen und Geschichtschreiber sich nicht immer gut vertragen, so konnte man etwas gespannt sein, wie sich das Verhältniß wohl stellen würde. Es verlief aber Alles viel günstiger, als ich erwartet hatte. Namentlich der greise Lappenberg unterhielt sich lange und angelegentlich mit dem Manne vom Tagelwurm, und auch die anderen Herren ließen ihm manche ehrende Ansprache zu Theil werden. Professor Häusser schien nicht ungern mit des Schweinsteigers wohlgestalter Tochter zu plaudern und pflegte sie sogar mit der ihm eigenen Galanterie „Fräulein Schweinsteiger“ zu nennen. Als die Sitzung aufgehoben war,

¹ Freilich brachte die Illustrierte Zeitung im Jänner v. J. auch die Nachricht, daß der alte wadere Simon zu seinen Vätern eingegangen sei.

erklärte mir mein alter Freund, er habe sich noch nie so gut unterhalten, wie mit denen Gelehrten da! Das sei ein anderer Discurs als im Herrenstübel zu N. N.! Auch Anna äußerte Aehnliches — ein Zeichen, daß unser Landvolk oft mehr Sinn für Wissenschaft hat, als seine clericalen Freunde und Leiter. Ich aber getröste mich, daß mancher jener berühmten Männer, wenn er etwa noch dieses Abends und des Schweinsteigers gedenkt, dabei vielleicht auch einen Schimmer der Erinnerung auf mich fallen läßt.
